



Gneiffenau.

Ein Erinnerungsbildniß.

Von Max Schmidt, kgl. Commissionsrath in Würzburg.



Wahre Zeit hat besonders Brauslegung, jeans Helden zu gebären, dessen Jugendbildniß mit unserer Stadt verknüpft war und der dann im Kampfe mit Napoleon eine Hauptrolle spielte, August Wilhelm Antonius Reichardt Graf von Gneiffenau. — Der historische Verein von Unterfranken und Oberbayern ehrte dieses kriegstüchtige Genie bereits im Jahre 1906 dadurch, daß er an dem allen Würzburgern bekannten, hohen, neppengiebeligen Hause in der Sommerhalgasse Nr. 11 eine Erinnerungstafel anbringen ließ mit den Worten: In diesem, dem großväterlichen Hause, hat der Feldmarschall August Reichardt von Gneiffenau seine Jugendjahre verbracht (1767—1778!).

Sie und wieder, ich möchte sagen, nicht einmal so selten, sieht man ein fremdes Gesicht in unabhangig interessierter Weise diese Worte von der Tafel ablesen.

Es war der kunstschonlich Wurzburgische Ingenieur Oberst Muller, in dessen Hause der junge Gneiffenau Aufnahme fand. Michael Anton Muller¹⁾, geboren im Juli 1689 in Hoyningen in Baden, trat 1711 in Wurzburger Kriegsdienste. Er lag in Philippsburg wahrend der Belagerung durch die Franzosen, mochte im Furstenzuge den Schlachten von Peterwardein (1716), Temeswar und Belgrad bel. 1718 war er in Syßien, 1720 in Spanien, 1728 wieder in Wurzburg, wo er dann 1734 Stabsjunker bei der kuniglich-kreisantillerie, 1734 Ordonnanz, 1741 (im Alter von 52 Jahren) Hauptmann, 1751 Oberstwachmeister und Vorstand der Ingenieur-Waberie und 1756 Oberstleutnant wurde. Er starb am 18. Februar 1772 im Alter von 86 Jahren, nachdem er noch auf dem Sterbebette das Patent als Oberst erhalten hatte.

¹⁾ Von Beschuigen am Schloß (2. Juli 1806) ist die stadtgeschichtliche Beschreibung des Herrn Prof. Dr. Hans Oberst in Wurzbacher Ortsnamen.

²⁾ Ich erlaube mir einige wertvolle Notizen uber Oberst Muller der Gube des Herrn Dr. Friedrich Singer in Wurzburg.

Als Lehrer der Vermittlung, Stoff- und Baukunst an der k. k. Hofschule veröffentlichte Müller eine deutsche gefärbte Übersetzung der „Architectura“ des Vitruvius Pollis, eines Zeitgenossen des Kaisers Augustus (Nürnberg, Würzburg und Prag zu finden bei Piaz Cochert und Nagel 1756).

Müller erwarb sich der besonderen Hochachtung Valthasar Neumanns sowohl im Stollbauwesen, als auch bei Vermittlungsarbeiten.

Er war lange Jahre Mitglied der Würzburger Baukammerlinie, welcher außer Valthasar Neumann die Hofbauleute von Habermann und von Sichel, Hofbauleiter, Hofbaumeister Kofler, die Stadtbauinspektoren Dietrich, Zanderstorf u. a. angehörten.

Christiana Mutter, die dritte Tochter aus später zweiter Ehe dieses Würzburgischen Obrist Müller, hatte gegen den Willen ihrer Eltern den Bund des Lebens geschlossen mit dem kaiserlich-königlichen Wirklichen Kammerer August Wilhelm Reichardt von Griesheim, dem Sprößling eines alten patrizischen, österreichischen Geschlechtes, welches schon dem Familiennamen Reichardt auch wohl noch seinem Schicksal bei Sterbend den Namen Griesheim führte.

Der Griesheim'schen mütterlichen Familie ist trotz eingehender Nachforschungen bis jetzt nur wenig zu ermitteln gewesen und doch sollte es eine Ehrenpflicht sein, auch in dieser Richtung die Geschichte eines unserer größten Dänen zu vervollständigen. Es wird daher erwidert sein, das wenigste kennen zu lernen, was wir von der Familie des Obrist Müller wissen.

Stammbaum.

Michael Baron Müller

geb. im Juli 1686 zu Gießen in Hessen,
gest. (1711) 1734 in Würzburg, † 28. Sept.
1752 zu Würzburg.

1. Ehe.

Marie Margaretha

† 28. Mai 1734, 22 Jahre alt, begraben im
Kirchhof zu den Brunnentoren in Würzburg.

2. Ehe.

†

†
Ostländer
aus
Hessen.

†
Katholik
zu Gieß.

Catharina
Gubler, geb.
3. April 1702
(Pater: Gub.
Gub. Jona.
Brau des
Schreibers,
Walden
Jona) ver-
mählt mit dem
Kammer-
hauptmann
Schmied.

Frans
Michael
Baron, geb.
21. März 1708,
† 28. Sept.
1758 begraben
im Kirchhof zu
den Brunn-
entoren in
Würzburg.
(Pater: König
und Gubler
Frans Michael
Kaufm.)

†
vermählt 1760
mit dem kün-
igl. k. k. Kam-
merer August
Wilh.
Reichardt
von
Griesheim.

†
Hessischer
Würzburg-
ischer Kammer-
mann, kaiser-
licher
Obrist
Müller,
gestorben zu
der Haupt-
verteilung.

Baron
vermählt mit
Gitta von
Gottz,
Kammerer
in Gießen-
Hildesheim

August Wilh. Baron Reichardt von
Griesheim, Hofmarschall, geb. 27. Okt.
1760 in Gießen bei Jena, geb. 28. Aug.
1801 in Gießen.

Mitten im Verlaufe des siebenjährigen Krieges, vor der Schlacht bei Zengau, wurde August Wilhelm Freiherr von Grafenau am 27. October 1760 zu Schilde bei Zengau in der preussischen Provinz Sachsen geboren. Auf väterlicher Seite der Reichsbaron von Friedrich dem Großen Hof des Würdigen jungen Urbens vom Hausmagen in den Straßensmag. Seiner Geburt war es, daß eine mitleidige Soldatenfamilie den Verlaß bemerke und das mitleidende Köhnenbüchel aufhebe, jetzt wäre das Köhnen von den nachfolgenden Wogen weggeführt worden. Kurz darauf hoch Grafenau's Mutter, Würzburgs Kind, unsere Mitbürgerin: der Vater wurde vertrieben, lernte auf Wittenberg in der Welt stehen und kümmerte sich nicht um seinen Sohn. Einjährige Reise in dem kleinen Schilde'schen Schilde gegen den unglücklichen Fremdling als Hülfsjungen auf. Glücklicherweise erfahren die wohlhabenden Großeltern von seinem Dasein und ließen ihn in einer solchen Korvette hierher nach Würzburg abholen. Er schreibt, daß er als wackerer, nicht unterthäniger Knabe hart in die Schule ging, nachher von seinen Großeltern aus dieser Dürftigkeit befreit wurde.

In spätem Zeite gedachte er noch oft der langen Reize von Sachsen nach Franken und der hellen, hohen Zimmer in dem schmalen großelternlichen Hause zu Würzburg. Hier verbrachte der beschickte Knabe eine Reihe von Jahren und insbesondere jene, welche am bedeutungsvollsten für sein Leben wurden.

Hier genoß er außer der ihm bisher abgegangenen häuslichen Erziehung bei den Großeltern als Vorzug der ständlichen die Erziehung des Geistes durch eine regelrechte Ausbildung in dem von dem Jesuiten geleiteten Gymnasium zu Würzburg. Hier spielte er mit seinem Schulgenossen. Seine Spaziergänge führten ihn auf die Wälle der Festung, auf die Gassen der Marienburg, von wo sein heimlicher Blick hinaussah auf die rothberpflanzten Berge, auf das Mainthal mit seinem silbernen Fluße, auf die tannene Stadt zu seinen Füßen, die seine Heimat, sein Vaterland geworden war. Gerade die Ansichten jener Zeit seines sechsjährigen Aufenthaltes in Würzburg sind tief in sein Innere gedrungen und unverlöschlich geblieben. Wie finden Grafenau von 1777 ab zu Erfurt, wo er Universitätsstudien oblag.

Die Großeltern hatten und hinterließen ihm ein reiches Erbe, das er in den Besitzungen ungeheurer Jugend bald verbrauchte. Selbst beweg ihn, die Hochschule zu verlassen und aus Neigung zum Soldatenstande mit er 1778 in das sächsische Fußarmement Werniger, mehrheitlich als Kadett, ein. Jedoch schon im nächsten Jahre veranlaßte er den kaiserlichen mit dem portugiesisch-berberischen Dienst in der Hoffnung, dadurch an dem Kriege in Amerika teilzunehmen, für den der Marquis seine Krappen vermiethete. Eine tolle Unmuthsjugend voll verwerflicher Thaten, der ihn wirklich 1782 als Jägerlieutenant nach Amerika führte, aber erst zu einer Zeit, wo dort schon die Waffen ruhten. Konnte er auch kein Gefecht mehr mitmachen, so lernte er doch in Amerika die beiden Elemente praktisch kennen, welche für die Folge die ganze Kriegsführung umgestalten sollten, nämlich: die Volksbewaffnung und das geordnete Gefecht der Infanterie.

1783 juristisch, trat er im Todesjahr Friedrich d. Gr. in preussische Dienste. Über gewisse dem willigen Treiben jag's ihn immer wieder zu stellen. Dabei, selbst er bald seine Berufs- und Standesgenossen an Bildung überragte. Wenn auch Friedrich des Großen Herrschaftswünschen in Preussen die Hoffnungen erweckte, in Preussen ein solches Fähigkeiten angemessenes Feld zu finden, so gab doch der König dem jungen Mann nicht die erhoffte Stellung, sondern schickte ihn in eine kleine sächsische Garnison, wo er alt wurde in langen Dienstjahren.

Und doch kost Preussen aus „Interesse, das er am preussischen Staat genommen habe“, sein Leben an den unsterblichen Staat Friedrich d. Gr. und es ließ den fähigen Offizier in der sächsischen Garnison nicht die Möglichkeit, in Napoleons Diensten die Ideale eines ursprünglichen jugendlichen Ehrgeizes zu erfüllen. Er suchte seine Zeit weislich zu militärischen Studien, von denen er manche in Preußen veröffentlichte, auszugeben.

Nach seiner Verheiratung zu Mittel-Korffungen bei Siedlitz in Nieder-Sachsen Preußen geworden — das Gut hatte früher seinem Schwiegervater, dem Baron von Kottwitz, gehört — widmete sich Gneisenau in seinem Hauptstandes mit allem Eifer der Landwirtschaft und hatte nicht übel Lust, den Kriegsdienst zu quittieren. Erst der Krieg von 1806 brachte die Schicksalsveränderung. Mit großem Selbstmut kämpfte er bei Saalfeld. Er wurde verwundet, führte aber seine Truppe in Ordnung aus dem Gefechte. Bei Jena wurde er mit in die allgemeine Flucht hineingeworfen, entging mit äußerster Mühe der französischen Gefangenschaft und kam glücklich nach Königsberg, wo er am 17. Dezember 1806 zum Major ernannt und mit der Organisation von Reservebataillonen beauftragt wurde. Durch einen unvorhergesehenen Befehl wurde er zum Kommandanten von Aalborg ernannt, dessen ruhmvolle Verteidigung zeigte, was er in größtem Wirkungsbereich zu leisten fähig war.

In den folgenden Jahren war Gneisenau, von König Friedrich Wilhelm III. mit einem hohen Willen begünstigt, in verschiedenen Stellungen tätig: bald als stiftlicher Offizier Scharnhorst bei der Reorganisation der Armee, bald in diplomatischen Angelegenheiten in England, Schweden und Rußland, da er nicht nur hervorragend militärisch, sondern auch staatsmännisch begabt war.

Auf die Kunde von Moskau und Taurigen, die ihn in London erreichte, kehrte er sofort zurück und wurde am 10. März 1813 zum Generalmajor durch das Blätterische Korps, dann nach dem Befehlshand, der sächsischen Armee ernannt. Im Befehlsbefehl hat er sich die größten Verdienste erworben. Dem gleichen Entschlossenheit wie sein Oberbefehlshaber besaß, entwarf er die genauen und hoch zugleich sorgfältig durchgerechneten Operationspläne und führte sie mit höchster rücksichtsloser Energie durch. Bekannt ist ja, daß er dem Befehlshaber mehrfach die entscheidende Richtung gegeben hat.

Er war nicht einer neben anderen Helden, sondern er war der überlegene Geist, der immer das Große und Große in jedem Augenblick ersehnte. Es ist nur an den Abend der verlorenen Schlacht zu Ligny am 15. Juni 1815 erinnert, da gab Gneisenau nach Mißverständlicher Eingebung von Schöhl, nicht wie

Napoleon anschau, den Küftung auf Komur und Cüttich anguriten, sondern vertriebt auf Wauer zu gichen, wodurch er alle Verordnungen und Ermahnungen Napoleons über den Haufen warf. Ein Fall, einzig in der Kriegesgeschichte: eine geschlagene Armee gibt über Kommunitationslinie auf, um in der Nähe des Gegners zu bleiben! Die Folge war, daß es der preussischen Armee gelang, am Spätsachertage des 18. Juni noch rechtzeitig in den Kampf bei Belle-Alliance entscheidend eingegriffen.

1816 nahm Gurfemas seinen Abschied und zog sich nach seinem Schloß Grotmannsdorf im Riesengebirge zurück.

1825 wurde er zum Oberstleutnantmarschall und 1831 beim Ausbruch des polnischen Aufstandes zum Oberstleutnant der 4. Division, zum Schutze der preussischen Grenze aufgestellten Armeekorps ernannt.

Am 23. August 1831 farb er in Posen an der Cholera und wurde in Sonnenbühlburg in der preussischen Provinz Sachsen beigesetzt.

Esien wir alle stolz darauf, daß in den Mauern unserer Stadt, in der stillen Ecke gegenüber der heiligen, der abgibtigen Stiftung Julius Schwers im dem schmalen, neugotischen Hause ein Mädchen zur heiligen Jungfrau erblüht, welche der Welt ihrer Liebe folgte in des Glanz des Krieges und dort — fern von der Heimat und des großen Eltern — als Schutzgöttin mit mütterlichem Geiste ihrem unter dem Kreuzen trag, der von der Verführung befreit war, den Wehrkrieger überzubringen.



Aufst.

Dem Guido Hermann.

Wie Vaterland, hoch Ratten kein Schonen,

Dem Sturm der Zeiten nicht bezugt!

Der tragig kurz dein begroßtes Schen

Den mächtig keiner Lastern Nie erregt.

Es soll uns deutsche Erde nicht entziehen

Der Heide Hand, der läßt sie uns weissen!

Stehet die Erde, ihr Hagen steht und Eien,

Die Rager Welt zu unserm Schutze erweilt!

Wie Vaterland die bringt die Kriegesfunde

Das Judentümeln durch des deutsche Land,

Die Schlichter! allzeit ist fort von Hand zu Hand:

„Nun mit dem Feind, der Kampfernd uns fand!“

Was Gimmelfarzen jaßend sprühen Wunden,

Wie Schläger Waten ihren Judentum,

Es frohen Eien, verhöhen! Unheiligen,

Wie heissen Panzer um der Feinde Strunk.

Wie Mannen eien und ruhmen wir verherben,

Vom Heide Trug und seinen läßtlichen Plan!

Empfer des Schwert zum Gigen über Starben!

Stroh, wir werden deutschen Weibe Wagn!